

Heraklit

**Thema 2** von Ronald Dworkin aus „Die Grenzen des Lebens. Abtreibung, Euthanasie und persönliche Freiheit“: *„Haben demente Menschen ein Recht auf Würde? Manche Demenzpatienten scheinen, vor allem im letzten Krankheitsstadium, jede Fähigkeit verloren zu haben unwürdige Bedingungen zu erkennen oder darunter zu leiden. Haben sie dennoch ein solches Recht? Oder ist unsere Besorgnis um ihre Würde unter diesen Umständen nur eine Form von Sentimentalität, die wir uns nicht leisten können oder nicht leisten sollten?“*

### **Vom Menschen als Richter über die Unrichtbaren**

Was macht den Menschen zum Menschen?

Diese Frage erfüllte die Vergangenheit. Man denke nur an die Rassentheorie und welche Folgen diese in der Geschichte unserer Spezies hatte. Sie ist eine der großen Fragen und damit auch Gründe der Konflikte. Wir haben uns mit uns selbst auseinandergesetzt. Wir haben gefragt was wir sind, was uns zu dem macht, als was wir uns sehen. Wir kamen zu vielen Antworten, manche falsch, manche wahr, manche grausam. Die Vergangenheit lehrte uns auf eine bedrohliche Art und Weise wie fundamental neugierig der Mensch auf die Basis seines Selbst, auf seine Existenz ist.

Diese Frage erfüllt auch unsere Gegenwart. Wir denken nach, wir versuchen zu begründen. Man könnte sagen wir sind im Vorstadium eines neuen Selbstfindungsprozesses der menschlichen Essenz. Wann eine Person nicht mehr in der Lage ist Zustimmung zu geben ist eine genauso wichtige Frage wie die, wann sie es noch nicht ist. Tod ist Tod, doch was, wenn nur mehr der Körper lebt? Kann ein Kind Zustimmung geben? Kann ein Kind sich wünschen zu sterben, weil es ein unwürdiges Leben vor sich haben würde? Kann ein Fötus das? Spielt es eine Rolle, oder ist das nur eine Frage von Verantwortung einer Entscheidung, die den Betroffenen abgenommen werden muss? Die kollektive Uneinigkeit zeigt uns, dass die neue, die aktuelle, Natur dieser Frage unvorstellbar komplexer ist, als sie es in der Vergangenheit schon war. Es geht nicht mehr nur um ein Miteinander, es geht eine Stufe darüber. Eine Existenzfrage, wie sie unheimlicher schwer vorstellbar ist, da sie nicht nur abstrakt, sondern auch praktisch Implikationen hat, die unsere Art und Weise des gemeinsamen Umgangs zwangsläufig spalten wird. Es ist nicht absehbar, ob eine annähernde Einigung, wie sie am Ende des Rassendenkens noch erreichbar schien, diesmal wieder in Aussicht steht. Das kollektive Ablehnen der Diskriminierung ist in ihrer simplen Natur fast ein Spott im Vergleich zur Abtreibungsfrage. Wir werden uns hier nicht einig werden, so viel ist sicher. Das Hier und Jetzt ist der Start in eine Frage, die uns noch unsere Existenz kosten wird. Ein teurer Preis für eine teure Einsicht, egal welche sie am Ende auch sein mag.

Denn diese Frage wird noch unsere Zukunft erfüllen, und vielleicht schrecklicher als sie es je tat. Habt Angst! Dem Menschen wird die Menschlichkeit von seinen Kreationen geraubt. Aber habt vielleicht doch keine Angst, denn diese ist dem Menschen nicht zu entreißen. Die Zukunft ist voller Ungewissheit, das ist wohl das einzige, bei dem wir uns sicher sein können. Eine populäre Theorie besagt, dass der Mensch sich abschaffen wird, ja, dass wir uns selbst ablösen lassen, und zwar von unserem eigenen Schaffen. Ob es Maschinen oder etwas Anderes sein werden spielt dabei keine Rolle. Die Frage bleibt die gleiche:

Wo beginnt der Mensch und wo hört er auf?

Der Mensch ist besonders, weil der Mensch denkt. Weil er intelligent ist. Der Mensch ist geboren mit Verstand und setzt sich mithilfe eben dieses über die Tierwelt. Die Erkenntnis der Intelligenz als Fundament einer Gesellschaft zu nehmen ist aber ein törichtes Unterfangen, und eines, das jedem

der es wagt sich mit dem Gedanken zu spielen den Hals kosten wird. Man könnte sich etwas weniger Humanes nur schwer ausdenken, auch wenn man es genau darauf anlegen würde. Eine Welt die dich bewertet, eine Welt, in der du denken musst und wenn du aufhörst verlierst du deinen Wert. Ein genauso trauriger wie grausamer Gedanke. Denn diese Welt wird Leute zurücklassen, Leute, die entweder ohne die Gabe des Verstandes auf die Welt kamen oder Leute, die die Gabe verloren. Beides ist nicht selbstverschuldet, beides würde bestraft werden. Das ist nicht gerecht und kann nicht menschlich sein. Die Gesellschaft als Geier der Vernunft. Es ist in unserem Interesse das abzulehnen.

Die Intelligenz als das Maß des Menschen zu deklarieren ist absurd. Doch was ist es dann, das uns unterscheidet? Ist es unsere Seele? Ist sie gottgegeben? Ist sie nur ein Konzept, das wir als Repräsentation von dem benutzen, das wird anders nicht benennen können? Ist es vielleicht doch nur unsere Erbinformation? „Genetisch menschlich.“ - Ist das unsere Antwort? Egal welche sie ist, sie scheinen alle unvollständig. Aber alle haben eins gemeinsam: Sie versuchen der Frage der Menschenwürde auf den Grund zu gehen, egal ob direkt oder indirekt.

Würde ist ein Konzept, das für uns eine immense Rolle in unserem Verständnis des Menschen selbst spielt. Würde ist das Recht auf Gnade. Würde ist etwas, das ein Tier erhalten kann, und etwas, das ein Mensch sich selbst, durch Verletzung der Würde anderer, absprechen kann. Würde kann aber nie genommen, sondern lediglich verletzt werden. Gegen die Würde des Menschen zu handeln ist als oberstes Verbrechen anzusehen.

Würden wir behaupten, dass Menschen, die nicht mehr auf denken, ihre Menschlichkeit verlieren, obwohl sie nicht genommen werden kann? Egal was die Antwort auf diese fast unmöglich scheinende Frage auch ist, ob ja, oder nein, beides ist eine falsche Antwort. Die Richtigstellung kann jeder nur für sich durchführen, was diese Frage zu einer äußerst Gefährlichen macht. Denn sie stellt Menschenleben als reine Meinungssache hin. Wenn das Leben, das oberste Gut, das ein jeder von uns besitzt, eine Frage der Ansicht wird, dann gefährden wir mit unseren Meinungen Leben. Wir werden zu Richtern über die Unrichtbaren, über die Unmündigen. Worin liegt da die Gerechtigkeit? Eine Anmaßung wie nur wir Menschen sie mit gutem Gewissen zulassen würden. Pervers von Natur, aber vielleicht nicht zu vermeiden. Denn was, wenn wir der Frage keine Antwort schenken? Kann eine solch wichtige Frage unbeantwortet bleiben?

Vielleicht muss sie es, oder zumindest muss sie nur ohne Endantwort bleiben. Doch so würde ein komplizierter, fast schon bürokratieähnlicher, Prozess entstehen und zwar jedes einzelne Mal wenn wir diese Frage neu beantworten müssen. Bekannten zuliebe, Verwandten zuliebe, einem Menschen zuliebe. Können wir einer bestimmten Person das Leben absprechen und es beenden? Ja wir können, und in Extremfällen ist die Entscheidung ein Muss. Eine Last, die wir uns auferlegen müssen, nicht aber die Last der Antwort, sondern die Last der Entscheidung, die Last des Gewissens.

Das Gewissen muss uns alle Zeit wie das Schwert des Damokles bedrohen, uns den Kopf abschneiden und uns auf der Stelle töten, wenn wir es wagen bei der Entscheidung über einen Menschen nicht aus reinem, aus absolut glasklarem und gutem Gewissen zu handeln. Die Entscheidung über Leben ist eine, die uns nicht zusteht. Aber es gibt niemanden, der für uns richten kann, keine Manifestation der Wahrheit, die uns diese Last abnehmen wird. Wir richten, das macht uns zu etwas mehr als nur Menschen, nicht in Existenz aber in Verantwortung. Mehr als sich selbst tragen zu müssen ist eine Last für Übermenschen, die ein normaler Mensch auf sich nehmen muss. Diese Realität ist fern von Wärme und Geborgenheit. Sie zeigt uns einen Spiegel in den Abgrund unserer Seele, denn wer sind wir, dass wir über Menschenleben richten? Genau diese Frage wird jeden plagen, der einmal über jemandes Zukunft und Ausflucht aus einem Leben der Vegetation entscheiden muss. In ihr gibt es keine Gnade für den Gnädigen, keine Wärme für den Liebenden und keine Ausflucht aus der Hölle.

Der Schlüssel zur Einzelfrage einer Endentscheidung am Ende eines Lebens, das in einer Trance ihr letztes Licht findet ist nicht universell zu beantworten, nein, sie darf es gar nicht sein. Universalität raubt der Entscheidung die Möglichkeit jeglicher Gnade und Liebe. Und eben diese ist der einzige Weg wie wir sie mit gutem Gewissen überhaupt beantworten könnten. Nie darf das Beenden eines Lebens wie das Ausfüllen eines Formulars sein. Der Liebe den Respekt und der Würde ihre Größe, das sind die Dinge die ein jeder von uns schuldet. Durch die Standardisierung der Antwort rutscht die Entscheidung in die absolute Wertlosigkeit. Im Tode keinen Gedanken zu erhalten ist der zweite Tod, und der zweite Tod ist immer ein Mord.

Doch warum? Ist es nicht einfach nur bedeutungsloser Unfug sich um bereits verlorene Seelen solche Gedanken zu machen? Es macht keinen Unterschied mehr für sie ob wir uns einen oder hundert Gedanken machen bevor wir ihren Körper sterben lassen. Und das mag vielleicht so sein, aber im Leben geht es um mehr als effiziente Kälte und praktische Lösungen. Jeder Mensch hat es verdient würdevoll aus dem Leben zu schreiten, vom größten Friedensstifter bis hin zum grausamsten Mörder. Im Tod sind wir alle gleich. Gleich tot und gleich menschlich.

Ist es eigentlich wichtig wer über das Leben einer Person entscheidet? In einer idealen Welt wäre es das nicht. In einer idealen Welt hätte jeder Mensch einen derartigen Respekt vor dem Leben, dass er, wenn er mit der Entscheidung bestraft wird, über einen Demenzpatienten im Endstadium zu richten, es aus reinsten, innigsten Liebe täte. Als hätte es im Leben des Richters nie jemand anderen, keine größere Liebe, keinen wichtigeren Menschen gegeben, als den Unrichtbaren, dem er das Schwert an die Kehle hält. Doch wir leben nicht in einer perfekten Welt. In unserer Welt fehlt diese oberste Liebe, die meisten werden sie nie fühlen, und es ist unmöglich sie auf Abruf für einen bereits mental verstorbenen Menschen zu empfinden. In unserer Welt sollte nur der richten, der Liebe für den Menschen und Liebe für die Menschheit und Menschlichkeit empfindet. Nie darf über ein Leben entschieden werden, ohne ihm unzählbar viele Gedanken gewidmet zu haben und es darf nicht einer weniger sein. Nie darf ein Leben einen minderen Tod, als den durch das Schwert absoluter Gnade und uneingeschränkter Liebe, erfahren. Die Tragik besteht darin, dass dem nicht gerecht geworden werden kann. Doch ein Anstreben genau dieser Zielerfüllung ist das oberste Gut.

Der Richter muss aus Liebe handeln. Der Richter muss gnädig dem Unrichtbaren das Urteil in die tauben Ohren flüstern, wohlwissend, dass dieser nie erfahren wird, was gerade passiert ist. Der Richter muss blind vor Liebe gegenüber dem Leben richten. Der Richter muss zur liebenden Justizia werden, denn es ist die letzte Liebe die der Unrichtbare erfahren wird. Das Schwert der Justizia ist die Gnade, die Binde vor den Augen ist die Liebe und auf der Waage liegt das Herz des Menschen. Dieses ist nicht aufzuwiegen, denn es gibt nichts Schwerwiegenderes, nicht in dieser Welt und in keiner anderen.

In einer gerechten Welt, würde niemand mit der Last dieser Entscheidung bestraft werden müssen. Es ist eine Verantwortung aus Erinnerungen, ein letzter Akt der Menschlichkeit für jemanden, der einmal Mensch war. Ein Moment in dem ein Mensch Gottes Rolle annimmt indem er sich als Richter für ein Urteil über jemanden entscheidet, über den nicht geurteilt werden kann. Die Grausamkeit in dieser Entscheidung ist erdrückend. Doch das zu akzeptieren und bereit zu sein eine Last wie diese, eine Weltenlast auf sich zu nehmen, ist ein Schritt der eines Helden gleichkommt.

Ein Mensch erreicht eine unvergleichliche Größe, wenn er zum Richter wird und wie die liebende Justizia über die Unrichtbaren urteilt. Einen größeren Gnadensakt der Liebe gibt es wohl nicht.